



© Martin Kaulhold

Programmheft. Um die hier in den Raum gestellte kontinuierliche Misogynität von den Hexenverfolgungen bis heute sinnträchtig zu untersuchen und erhellend ausdifferenzieren, hätte es auf jeden Fall tieferer Ausarbeitung bedurft.

Umso interessanter und aufschlussreicher sind – zumindest für diejenigen, die nicht über Detailkenntnisse der Bamberger Stadtgeschichte verfügen – die historischen Einblicke. Der Charme der Lecture-Performance, der über diesem Abend im Archiv-Ambiente liegt, erweist sich insofern auch als geeignete Darreichungsform. Eine engagierte Chronistin (Alina Rank), die – was Wunder – zusehends ihre distanzierte Rechercheurinnen-Haltung verliert und immer stärker zur Anwältin der Folter- und Hexenverbrennungsoffer wird, führt durch das Geschehen und versorgt das Publikum mit dem nötigen historischen Hintergrundwissen. Allein: Wie sehr sie den üblen Fömer auch beknet und gegen ihn anargumentiert – es nützt nichts: Die «Hexe» wird verbrannt. **Christine Wahl**

Foto: ALINA RANK, ERIC WEHLAN, MARTINA DÄHNE und JEREMIAS BECKFORD
www.theater.bamberg.de

BASEL Schauspielhaus

Talking heads, walking stones

nach Ray Bradbury
«Die Chroniken vom Mars»

Der Boden im Basler Schauspielhaus ist grün, die fünf Männchen, die auf die Bühne kommen, auch. Komplet, von den Füßen bis zu den Haarspitzen. Nur einer nicht, der hat zwar einen grünen Schal um den Hals geschlungen, trägt sonst aber schneien Anzug. Die anderen: fünf Marsmännchen. Hier werden «Die Chroniken vom Mars» gegeben, in denen Ray Bradbury die Ge-

schichte der Besiedlung des roten Planeten von der Ankunft der ersten Menschen bis zur totalen Inbesitznahme erzählt, ohne dabei seine 28 Kurzgeschichten mit einem durchgehenden Handlungsfaden zu verbinden.

Der Clou des Basler Abends: Regisseur Philippe Quesne lässt seine sechs Schauspieler:innen zeigen, wie aus dem Stoff ein Film entstehen könnte. Das Setting, der «Green Screen» (Bühne und Kostüme Philippe Quesne), erlaubt, die Szenen in Echtzeit vor andere Hintergründe zu montieren. Da sitzen die Schauspieler:innen etwa mit Gitarren auf dem grünen Bühnenboden; aber ein Film zeigt sie lagernd um ein Feuer vor Westernkulisse.

Auch der Ausdruck «Talking Heads» erhält eine neue Bedeutung, wenn Annika Meier und Gala Othero Winter nur ihre Gesichter aus den grünen Anzügen hervorblicken lassen, die dann zwar sprechend, aber körperlos durch öde Marslandschaft schweben. Geschickt gefilmt genügen auch zwei herumgetragene Pappsteine und einige Hot Dogs, um die Menschen von der Erde (Stein Eins) in Raumschiffen (Hot Dogs) zum Mars (Stein Zwei) zu fliegen.

Quesne spielt in Koproduktion mit seinem Vivarium Studio und seinen Stammspielern Jean-Charles Dumay und Sébastien Jacobs im Ensemble mit der Tatsache, dass die Zeit Bradburys Vorlagen, datiert auf 1999 bis 2026, fast schon eingeholt hat. In Basel wirkt diese mögliche Zukunft wie eine sehr angestaubte Gegenwart – oder besser: wie ein in die Jahre gekommener Science-Fiction-Film. Dazu passt der trashige, überdrehte Ton des Abends samt unperfekter Synchronisation. Trotzdem wird natürlich mit großem Besteck und dickem Musikeppich auf große Gefühle abgezielt. Und das Ganze mit ebenso dick aufgetragener Botschaft versehen.

Denn klar: Die Erdenmenschen bringen ihre Hybris, ihre Selbstsucht, ihre Zerstörungswut mit auf den Mars. Sie erkennen viel zu spät, dass die Marsianer ihnen geistig überlegen sind. Die nehmen die Welt per Telepathie wahr und können den Menschen mit intelligenten Waffen als Realität vorgaukeln, wovon die träumen: dass Verstorbene noch unter ihnen weilen und ihre Heimat unversehrt den Krieg überstanden haben könnte. Die Menschen sind aber unabsehlich gewiefter, wenn sie Windpocken-Viren auf dem Mars einschleppen. Beim nächsten Besuch liegen die Marsianer zu Tausenden tot in ihren Städten. Nur einer bedauert den Verlust der hochstehenden Kultur – die anderen spielen fröhlich weiter Invasion.

Gute Menschen gibt es kaum in Bradburys Stories von 1950. Naturliebhaber Driscoll etwa gelingt es, die karge Marslandschaft mit Samen zu besprenkeln, bis sich Pflanzen im Wind wegen Feuchtigkeit sammeln und Bäche und Flüsse ihre Wege suchen. Doch das ökologisch-

optimistische Kapitel steht allein auf weiter Flur; deutlich dominieren Krieg und Zerstörung. Dabei geraten die Texte aus heutiger Sicht zuweilen sehr moralisch.

Wie schon in Philippe Quesnes erster Basler Arbeit «Cosmic Dream» (2021) landet er mit seinem selbst geschaffenen Kosmos im All, aber das Making-of ist ihm wichtiger als das Setting an sich. So gerät ihm der Handlungsort Filmdreh immer wieder aus dem Blick, erschließt sich die Figur des Regisseurs von Andrea Bettini nicht wirklich. Zeitweise bespricht ein kollektiv organisiertes Team, welche Erzählung es wert wäre, verfilmt zu werden.

Der Effekt des Live-Filmdrehs vor dem Green Screen ist denn auch der vorherrschende Reiz des Abends, zumal man den Schauspieler:innen auch am Regie- und Ton-Mischpult bei der Arbeit zusieht. Bricht ein Marsianer einem Erdmenschen das Genick, liefern knackend bersende Holzstäbchen, die Gala Othero Winter vor



© Martin Areggoble

dem Mikro zerbricht, das passende Geräusch. Eine Perücke wird zur wehenden Pferdemähne, in präparierten Schuhen stiept Winter den Galopp dazu. Kay Kysela, gerade von Zürich ins Basler Ensemble gewechselt, synchronisiert gleich drei Spieler:innen, die mit einem Hot-Dog-Stand auf dem Mars das große Geschäft machen wollen.

Daraus wird allerdings nichts, leider. Denn in ihrer geschäftsentscheidenden Saison zerstört ein Atomkrieg die Erde. **Valeria Heintges**

Foto: ENSEMBLE
www.theater-basel.ch